



DAS KLOSTER, EINE SCHULE DER GEMEINSCHAFT

DER STANDPUNKT DER OBLATEN

Françoise Melard

Im Verlauf dieser Darlegung möchte ich dem Oblaten Raum geben und das Wort erteilen. Ich möchte mir zusammen mit euch anschauen, was ein Oblate ist, wie er dort lebt, wohin ihn der Herr gestellt hat. Ich möchte also in sein konkretes Leben eintreten.

Ich will meinen Beitrag daher nach **3 Bezugsebenen** gliedern, die ineinandergreifen können:

- Sein Blick auf das Kloster.
- Sein Leben in Gemeinschaft mit dem Kloster.
- Sein Gebet mit dem Kloster.

Für einen Benediktinermönch sagt der hl. Benedikt, daß er eintrete in eine »Schule für den Dienst des Herrn« (RB Prol.), »um wahrhaft Gott zu suchen«. Das ist die einzige Aufnahmebedingung. Dazu wird sein Tag in **Ora et Labora** eingeteilt sein, was praktisch in der Ruhe, in der Arbeit und im Gebet gelebt wird.

Was ist ein Oblate?

Eine von Gott berufene Person, Mann oder Frau - verheiratet, unverheiratet oder Mitglied des Klerus -, die sich durch eine endgültige Verpflichtung für ein bestimmtes und frei gewähltes Kloster Gott darbringt. Der Oblate sagt zu, »Gott wahrhaft zu suchen«, im Geist der Regel des hl. Benedikt. Kirchenrechtlich ist die Verpflichtung von seinem Versprechen abhängig.

Das **Kloster** ist eine Zelle der Kirche, die genauso ihre Funktion hat wie die Glieder ein und desselben Leibes, schreibt der hl. Paulus.

Was erwartet der Oblate von dem frei gewählten Kloster?

Und umgekehrt, was erwartet das Kloster, das ihn aus freien Stücken aufgenommen hat, vom Oblaten?

Das Kloster und der Oblate sind zunächst sicher durch Gefühlsbande verbunden. Danach vor allem durch geistliche Bande, die immer stärker werden. Wie Johannes der Täufer sagt:

»Er muß wachsen, ich aber muß kleiner werden«...



Zu allen Zeiten haben sich Laien den Klöstern angeschlossen. Eltern haben ihre Kinder dargebracht, damit sie eine christliche und ... ritterliche Erziehung erhielten. Erwachsene sind hingekommen, um das Brot des Lebens zu suchen.

Die Oblatur ist ein in Europa entstandener Zweig des Benediktinerordens.

Schon im 7. Jahrhundert finden sich in den Annalen der Abtei von Lérins (auf einer dem heutigen Cannes vorgelagerten Insel) unter dem hl. Abt Aigulf Anspielungen auf die Anwesenheit von Laien im Kloster.

Zur Situation im 10. und 11. Jahrhundert in Cluny schreibt der hl. Ulrich:

Es gibt sehr viele Christen, die darum ersuchen, in brüderlicher Gemeinschaft mit uns zu leben; man gewährt ihnen Anteil an allem Guten, was im Kloster getan wird, seien es Gebete oder Almosen. Man betet in einer besonderen Weise für sie während ihres Lebens und nach ihrem Tod.

Im Jahr 1091 veröffentlicht Papst Urban II. eine Bulle zu diesem Thema:

Wir erklären, daß dieses Institut lobenswert ist und erhalten zu bleiben verdient, um so mehr als es nach den Regeln der Kirche der ersten Jahrhunderte eingerichtet worden ist. Wir erklären es daher für heilig und katholisch und bestätigen es namens unserer apostolischen Autorität.

Die Oblatur entwickelt sich weiter bis zum 14. Jahrhundert, mit Höhen und Tiefen. Von da an bis zum 19. Jahrhundert ist von Oblatur nicht mehr die Rede. Sie wird aber weiterbestanden haben.

Im 19. Jahrhundert denken Klöster in Beuron in Deutschland, in Affligem in Belgien, in La-Pierre-Qui-Vire und Solesmes in Frankreich sowie in Ungarn neu über die Welt-Oblaten nach.

Die ersten Oblaten-Satzungen werden in Italien verfaßt, dem Heiligen Stuhl vorgelegt und am 17. Januar 1871 approbiert. Später werden Revisionen daran vorgenommen.

Dasselbe gilt für die Satzungen der 1880 in Belgien etablierten Oblaten, die bis 1904 revidiert wurden.

Es gibt also dazu eine ausgiebige Debatte in Europa. Die Kirche steht dem Aufbruch der Moderne und wohl auch der Industrialisierung gegenüber.

Zu dieser Zeit bemühte man sich eher darum, den Oblaten Ablässe und andere kirchliche Privilegien zu gewähren als felsenfeste Christen auszubilden.

Gleichfalls im 19. Jahrhundert - es war die Zeit des missionarischen Aufschwungs und der Kolonisation - können die Oblaten in den anderen Kontinenten Fuß fassen.



In Europa wird im 20. Jahrhundert zunächst gar keine »Wiedergründung« vorgenommen. Man muß auf die Wirkung des II. Vatikanischen Konzils und dann auf die Bischofssynode über die Berufung und Sendung der Laien im Jahr 1988 warten, um ein neues Nachdenken in Gang zu bringen.

Der Kongreß, den wir heute erleben, steht also in dieser schönen und reichen Nachfolge.

Er könnte Anlaß dazu sein, über eine Rückkehr zum Christentum der ersten Jahrhunderte nachzudenken, wie die Bulle von 1091 unterstreicht.

Was ist eine **Gemeinschaft**? Laut Lexikon ist sie eine:

Gruppe von Personen, die dasselbe Ideal, dasselbe Gut teilen.

Teilen wir, Mönche, Nonnen und Oblaten, nicht dieselbe Tradition, dieselben Güter? Ich nenne die Bibel und die Regel. Dürfen wir da nicht von ein und derselben Gemeinschaft reden?

Um den benediktinischen Geist zu definieren, gebe ich die Worte von P. Michel Van Parys, dem Abt von Chevetogne, aus einem Artikel wieder, der 2004 von der Bewegung »Pax Christi« anlässlich der Erweiterung Europas auf 25 Nationen veröffentlicht wurde:

Durch meine christliche und monastische Ausbildung bin ich in einer geistlichen Tradition verwurzelt, die das liturgische Gebet, das Hören des Gotteswortes, die Oration, das brüderliche Leben in Gemeinschaft, die Gastfreundschaft, die Sorge um den Nächsten, die Harmonie mit der Schöpfung sehr hoch schätzt.

Die »Sorge um die Seele« - um einen Ausdruck des tschechischen Philosophen und Verteidigers der Charta 77, Jan Patocka, aufzugreifen - hat für den Mönch Vorrang.

Die mit der »Sorge um die Seele« notwendigerweise verbundene Unentgeltlichkeit könnte unser monastischer Beitrag an Europa sein.

Und warum nicht an die Welt?

DAS KLOSTER IST EIN ORT DER TRENnung VON DER WELT, NICHT EIN ORT DER »FLUCHT« AUS DER WELT. ES IST EIN ORT DER VERBORGENHEIT.

Das Kloster ist ein **Ort der Erinnerung**. Man erinnert sich der Überlieferung, all dessen, was Gott zum Heil seines Volkes getan hat, was Gott für jeden von uns heute, *hic et nunc*, tut, um uns zu retten.

Der Oblate wie der Mönch ist in einer geschichtlichen Tradition, in einer Tradition der Lobpreisung verwurzelt. Er lernt und behält, was man ihn lehrt. Er muß ein langes Gedächtnis, eine aktive und lebendige Erinnerung haben.



Mönche, Nonnen und Oblaten preisen den Herrn und loben ihn für seine Taten.

Bringt dar dem Herrn ... Lob und Ehre... (Ps 29).

Das Kloster ist ein **Ort der Liebe** und des **brüderlichen Lebens**. Hier können wir mit dem Psalmisten singen:

Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen (Ps 133).

Das Kloster ist eine **Werkstätte**, ein **Labor**. Die Klöster haben in der Menschheitsgeschichte immer die Rolle von Erneuerern und Schaltstellen gespielt. Wir nennen unter anderem die Rolle der Klosterschulen.

Keine Schwierigkeit, heutzutage bei unseren Oblaten in der ganzen Welt auf neue Experimente zu stoßen. Wenn ihr könnt, setzt die Liste fort!

S Genannt werden muß das Kloster von Amay-Chevetogne, das die Gallionsfigur des Ökumenismus ist. Ich spreche von Dom Lambert Bauduin, dem ein Oblate, Abt Paul Couturier, und Kardinal Mercier zur Seite stehen.

S Immer wieder hat es große Oblatenpersönlichkeiten gegeben; zum Beispiel einer der Gründungsväter Europas, Robert Schuman, oder Jacques und Raissa Martain, Paul Claudel usw. ... Sie haben in Abteien gelebt, wo es die Diskussion gab, und haben sich aktiv daran beteiligt.

S nach der Seligsprechung von Dom Columba Marmion im Jahr 2000 hat die Abtei Maredsous für die Oblaten, für jeden Christen, der seinen Glauben vertiefen will, ein »Quarantarium« herausgebracht. Vierzig Sätze von Dom Marmion, vierzig Stationen, um die Reichtümer des Lebens zu enthüllen.

S In Lateinamerika wie in Frankreich leben Oblaten in Gemeinschaft.

S Beabsichtigt ist, eine neue Formel der Oblatur zu erwägen: ein Welt-Oblate verpflichtet sich für eine bestimmte Zeit zum Leben im Kloster.

Warum könnte es nicht Gebetstreffen zwischen Oblaten verschiedener Klöster geben, die in derselben Stadt wohnen?

Was kann **die Klausur** sowohl für den Mönch oder die Nonne als auch für den Oblaten bedeuten?

Das gesamte materielle und geistliche Leben wird rund um die Klausur geregelt: die Arbeit, die Ruhe und das Gebet.



Sie ist ein **Ort der Wüste**. Dort, wo Gott zu seinem Volk gesprochen hat und noch immer zu ihm spricht. Die Klausur ist ein Ort der Meditation, der Lectio Divina. Sie ist daher ein Ort der Stille, des Schweigens.

Sie ist der Ort, wo ein jeder sich selbst begegnet. Wenn die Klausur ein Ort des Durstes nach Gott ist, so ist sie auch ein Ort der Versuchung.

Wäre die Klausur nicht auch ein **Ort des Aufrufes zur Heiligkeit**? Unmöglich für einen Oblaten? Doch hören wir den seligen Columba MARMION in seinem Buch »Christus, Ideal des Mönches«:

Niemand kann sagen: die Heiligkeit ist nicht für mich. Was kann sie unmöglich machen? Gott wünscht sie für uns.

Es wäre sinnvoll, noch eine Überlegung aus dem Buch »Christus in seinen Geheimnissen« hinzuzufügen:

Es ist unser legitimes Bestreben, uns mit allen unseren Kräften darum zu bemühen, in den Besitz der Herrlichkeit zu gelangen, die Gott aus unserer Heiligkeit schöpft.

Was für eine **Klausur des Oblaten** könnte es geben? Habe ich in alledem, was ich eben beschrieben habe, nicht vom Herzen gesprochen? Sitz des Lebens, der Vernunft, der Begegnung.

Der Oblate wird also die Klausur in sei Herz verlegen...

Bewahre meine Seele, Herr, im Frieden bei dir.

Die Zeit, die der endgültigen Verpflichtung vorausgeht, ist eine Zeit der **Ausbildung**. Die Ausbildung ist individuell. Sie kennt kein Wunderrezept, sie ist höchstens Austausch von Können, von »Know-how«. Die monastische Welt zeichnet sich dadurch aus, daß sie die Kunst des »Kommt und seht!« (Joh 1, 39) lebt.

Sagen den Mönchen, Nonnen und Oblaten nicht die Weisheitsbücher:

Bittet um die Weisheit und strebt nach ihr.

Seit Beginn der Geschichte des Mönchtums ist das Kloster ein Ort der Erziehung gewesen.

Karl der Große wollte mit der Schaffung der Domschulen die Erziehung der Abteischulen ausweiten - zum Wohl des Volkes ... und zur Erweiterung seines Reiches.

Er erließ 789 ein Dekret. Um seinen Plan zu verwirklichen, nahm er die Dienste des irischen Mönches Alkuin in Anspruch.

Im Mittelalter sehen wir die Entwicklung der Universitäten, wo ein ehemaliger Oblate, der dann Dominikaner geworden war, der hl. Thomas von Aquin, lehren wird.



Scheinbare Schwierigkeit: Der hl. Benedikt regelt nirgends die Ausbildung des Mönchs. Er sagt lediglich, man solle »*ihm die Heilige Schrift vorlesen*«, aber auch »*die Lehren der Väter*« (RB 73). Das beruht zweifellos auf Psalm 32:

*Ich unterweise dich und zeige dir den Weg, den du gehen sollst.
Ich will dir raten; über dir wacht mein Auge.*

Beim Lesen eurer Dokumente, für die ich euch danke, habe ich zwei Gruppen von Oblaturen unterschieden: jene in Westeuropa und jene in der übrigen Welt. Das Leben der Oblaten ist von Land zu Land, von Kloster zu Kloster verschieden. Ich habe jedoch einige konstante Gemeinsamkeiten festgestellt:

In allen Ländern der Welt machen die Oblaten jährliche Exerzitien. Sie halten sich regelmäßig persönlich ihrem Kloster auf, wo sie eine angepaßte Unterweisung erhalten.

Die Oblaten der europäischen Länder treffen sich mehrmals im Jahr in ihrem Kloster, um dort eine Unterweisung zu erhalten.

In Osteuropa sollte der Fall der Berliner Mauer 1989 das Leben für die Oblaturen freigeben.

Die Oblaten der anderen Länder finden sich regelmäßig in der Stadt, wo sie wohnen, zum Gebet zusammen; sie unterweisen sich gegenseitig. Es gibt nicht viele Gruppentreffen im Kloster.

Was Westeuropa betrifft, so habe ich bemerkt, daß **3 Worte** verwendet und überstrapaziert wurden. Es handelt sich um den Gehorsam, die Demut und die Diskretion.

Falsch gebraucht, können sie zu Hemmnissen für Initiativen werden.

Es schien mir schwierig, den Zeitpunkt zu erkennen, wann der Oblate die Regel studiert (RB 58) oder die »Dialoge« des hl. Gregor. Könnte er von diesem Studium nicht lernen, »im Geist der Regel« zu leben, sich an ihr zu inspirieren für alle seine täglichen Handlungen in der Umgebung, in die Gott ihn gestellt hat?

Der Oblate idealisiert zunächst das Kloster, dem er sich anschließen möchte. Dann entdeckt er die Wirklichkeit des Gemeinschaftslebens. Das ist die Überraschung, ja die Enttäuschung. Denn das Kloster ist ein Mikrokosmos des Lebens in der Welt.

Der Oblate hat Schwierigkeiten angesichts des unterschiedlichen Lebensrhythmus im Kloster. Wenn ein Oblate seinen Arbeitsplatz verliert oder das Ende der Berufslaufbahn erreicht, so daß er den Streß seines Berufes hinter sich lassen muß, um sein Kloster aufzusuchen und ihm zu dienen, hat er eine schwierige Periode zu überstehen. Das läuft der Leistungsfähigkeit, der Produktivität zuwider, von der er gelebt hat.

Das Erlernen des Umgangs mit der Freiheit ist eine verwirrende, schwierige Angelegenheit. Es ist das Erlernen des wahren Gehorsams.



Im Kloster studiert der Oblate gleichfalls die Bibel. Er wird die Lectio Divina lernen, dieses Nachgrübeln über das Wort Gottes. Er wird die Bibel mittels der Bibel lesen.

Im großen und ganzen wird der Oblate versuchen, seine Schwächen zu verstehen, seine Talente zu entdecken und sie fruchtbar zu machen. Er wird sich selbst verzeihen müssen, um anderen die Hand zu reichen; er wird also an sich selbst Askese üben. Das sind unerläßliche Voraussetzungen, um auf die Brüder zuzugehen. Er muß wissen, daß es »*Bitterkeit, Zorn usw. ...*« gibt, aber daß er - schon seit der Genesis - »*nach dem Abbild und Gleichnis Gottes*« geschaffen ist. Und Gott sagt, daß es gut war...

Ist der Oblate nur einer, der murren?

Ist das Kloster nur ein Ort des Murrens?

Für Dom Marmion wie für die schweizerische protestantische Theologin Lytta Basset ist das Murren Ungehorsam, Mangel an Glauben, Widerspruch. Die Klage hingegen ist Gebet (Ps 51), sie kommt aus dem Herzen. In diesem Fall ist der Wille nicht zum Widerstand bereit. Das ist die biblische Dimension. Der Mönch wie der Oblate legt seine Klage Christus zu Füßen.

Der hl. Augustinus könnte das bekräftigen. Ich zitiere aus seinem »Traktat gegen Faustus über die wahre Verehrung der Märtyrer«:

Aber etwas anderes ist, was wir lehren, etwas anderes, was wir ertragen; etwas anderes, was zu korrigieren angeordnet wurde und was wir, in Erwartung, daß wir es korrigiert haben, ertragen müssen.

Da möchte ich gleich sagen, daß ich Schwierigkeiten mit dem Thema **Dienst** habe. Ich habe im Internet gesucht, was sich in den Klöstern und bei den Oblaten ereignete. Ich muß wohl gestehen, daß es nur einige websites gab, die meine Neugier befriedigten.

Ich könnte die Konzilsdokumente *Ad gentes* und *Lumen gentium* sowie das Kirchenrecht anführen. Ich ziehe es aber vor, auf Paragraph 54 des Nachsynodalen Apostolischen Schreibens *Vita consecrata* aus dem Jahr 1996 Bezug zu nehmen.

Dom Marmion würde folgenden Ausschnitt aus »Christus, Ideal des Mönches« zitieren:

Die Liebe ist letzten Endes das, was den Wert aller unserer Handlungen, selbst der gewöhnlichsten, ermißt.

Klöster sagen, ohne zu zögern, daß die Anwesenheit von Oblaten eine Gnade ist. Sie stellen fest, daß der Weg Benedikts neue Früchte trägt. Das gemeinsame Suchen nach Gott ist ein Zeichen Gottes, ein Gemeinschaftsfaktor.



Das Klosterhotel ist eine Hochburg der Gastfreundschaft, ein privilegierter Ort. Der Oblate wird dort Kontakte mit anderen Personen, manchmal mit einer anderen Religion oder anderen Philosophien haben können. Das Hotel ist ein Umschlagplatz, der uns in Richtung Welt schickt.

Die Achtung vor dem anderen führt den Oblaten ganz natürlich in den interreligiösen Dialog ein.

Durch die gesellschaftliche Entwicklung bzw. die Migrantenströme wird der Oblate in seinem täglichen Leben zunehmend mit den anderen Religionen in Kontakt kommen.

Wie es scheint, gibt es aber außer in Australien keinen Oblaten, der sich wirklich im interreligiösen Dialog engagiert.

Dom Marmion hat in »Christus, Leben der Seele« geschrieben:

Ich scheue mich nicht zu sagen, daß eine Seele, die sich in übernatürlicher Weise vorbehaltlos Christus in der Person seines Nächsten überantwortet, Christus sehr liebt und von ihm unendlich geliebt wird; sie wird große Fortschritte machen in der Vereinigung mit unserem Herrn.

Die Ausbildung des Oblaten muß auch ein vertieftes Studium der Liturgie durchlaufen. Der Oblate nimmt an ihr als getaufter Christ teil.

Durch seine Teilnahme am Gottesdienst gehört er unbedingt zur himmlischen Liturgie. Durch seine tatsächliche Teilnahme an der Eucharistiefeier wird er zum Beteiligten an der himmlischen Lobpreisung. Er hat seinen Platz an diesem Ort, der in der Furcht, das heißt in der Liebe und Achtung Gottes, bewohnt wird.

Der Oblate lernt, dem Herrn dienen mit dieser Liebe und mit dem ganzen nötigen guten Eifer. Wie es der hl. Benedikt (RB 19-20) bezüglich der Stimme und das Herz fordert, wird er sich in vollkommener Harmonie mit allen Beteiligten dieses Dienstes einfügen.

Origines sagt:

Durch das gute Gebet eines einzigen Herzens können wir, lebendige Steine, zu Steinen des Altars werden, auf dem Jesus seinem Vater das Opfer darbringt.

Ein anderer Oblate, der hl. Beda Venerabilis, hat gesagt:

Matthäus hat dem Herrn nicht nur ein leibliches Mahl in seiner irdischen Wohnung geboten, sondern er hat ihm wohl noch mehr durch seinen Glauben und seine Liebe ein Fest im Haus seines Herzens bereitet.

Ebenso fügt sich die Oblation in die himmlische Liturgie ein.

Das »Suscipe«, das der Oblate im Augenblick seiner Darbringung an den Herrn im Orden des hl. Benedikt spricht oder singt, macht ihn zum aktiven Teilnehmer an der



Gabenprozession. Sein »Suscipe« geht voraus und wird durch das »Suscipe« vervollständigt, das der Priester zu Beginn des Gabengebets über den Opfergaben spricht.

Deshalb gibt es keinen Grund dafür, die Oblation im Verborgenen, im Büro des Abtes zu vollziehen, wie es manchmal geschieht...

Die Oblation ist ein biblischer Akt. Der Oblate bietet das Kostbarste dar, was er hat, sich selbst. Er bietet sich im Opfer der Lobpreisung dar.

An Schlacht- und Speiseopfern ... hast du kein Gefallen; dann habe ich gesagt: Ja, ich komme (Hebr 10, 8-9).

Vom Opfercharakter wird die Oblation zu einem signierten Bund mit Gott. Er wird symbolisiert von der auf dem Altar niedergelegten Urkunde.

Die Oblation drückt den eschatologischen Vorrang aus.

Der Oblate, der im Kloster eintritt, ist ein Mensch; das Kloster wird sein geistliches Wesen zur Entfaltung bringen, um die Worte des hl. Paulus aufzugreifen.

Die Lectio Divina wird ihm immer ausgeprägteren Sinn dafür geben, die Geheimnisse Gottes kennenzulernen. Er wird immer weiter in dieser Erkenntnis vorangehen. Er wird seine innere Klausur leben.

Auf die eine oder andere Weise schließt sich der Oblate dem Gebet seines Klosters an. Er spricht, so weit es ihm möglich ist, das Stundengebet. Die Andachtsübungen sind verschieden.

Die Freiheit im benediktinischen Gebet ist für die Oblaten eine effektive Schwierigkeit. Es genügt, den Heiligen Geist in jedem von uns beten zu lassen.

Wir wissen wenig über das Gebet des Oblaten. Es ist das Geheimnis des Königs, wer seinen weißen Stein empfangen hat (Offb 2, 17).

Der Oblate betet für die Einheit der Christen, die er manchmal in seiner eigenen Oblatur praktiziert. Er wird für die Eintracht unter den Gläubigen beten und so in die Spiritualität des interreligiösen Dialogs eintreten.

Der Oblate ist daher ein Mensch der Fürsprache; aber er ist auch und vor allem ein Mensch der Lobpreisung, denn er liebt die Schönheit.

Der Mönch und der Oblate hören das Murren, den Schrei der Welt und bringen sich Gott dar, der antworten wird:

Ich habe das Klagen meines Volkes gehört.

Der Schriftsteller Albert Camus schrieb:



Wenn man ein einziges Mal den Glanz auf dem Antlitz eines geliebten Menschen erstrahlen sah, begreift man, daß es für den Menschen keine andere Berufung geben kann, als dieses Licht auf den Gesichtern derer hervorzurufen, die ihn umgeben.

Ich gebe das Wort an einen Schweizer Oblaten, Maurice Zundel, der geschrieben hat:

Die Religion ist die Erschaffung - mit Gott und nach seinem Bild - einer Welt des Lichts, der Freude und der Schönheit.

Schaffen wir nicht »einen neuen Himmel und eine neue Erde« (Offb 21) ?

Johannes Paul II. hat am 27. Juni 2003 gesagt:

»Wenn ihr seid, was ihr sein sollt, tragt das Feuer in die ganze Welt!«

Das Schlußwort will ich Gandhi überlassen:

Wir sind der Wandel, den wir kommen sehen wollen.

Das Feuer erleuchtet diesen Wandel. Mögen wir der entscheidende Faktor des Wandels und das Licht sein, das nicht unter den Scheffel gestellt wird, sondern alle Völker erleuchtet.